

DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

7. Jahrgang

1. August 1942

Nummer 8



DIE MEISTER-ELF VON DEW KREFELD

Unsere erste Fußballmannschaft errang die Meisterschaft der 1. Klasse des Bezirks 6 Düsseldorf. Von links nach rechts: Leppkes, Fischer, Surray, Wrazidlo, Strucks, Menkhorst, Stahl, Mülder, Krölls, Spee, Lahnstein und Sportlehrer Schrott.

Klugheit des Herzens

Kein Führender darf die falsche Eitelkeit besitzen, Anregungen seiner Mitarbeiter als eigenes Ideengut auszugeben. Selbst wenn ein Führender durch einen treffenden Rat den Gedanken eines Gefolgsmannes in das richtige Gleis gebracht hat, sollte er niemals die Selbständigkeit der Leistung seines Mitarbeiters schmälern. Die Bereitschaft zum Mitdenken, zum Mitarbeiten eines Gefolgsmittgliedes wird um so stärker werden, je mehr die Überzeugung in ihm wächst, daß seiner Mitarbeit die bereitwillige Anerkennung eingeräumt wird.

Hier muß der Führende Klugheit des Herzens besitzen und zeigen. Das führt zur persönlichen Verbundenheit mit jedem einzelnen Mitarbeiter und zu jener Bereitschaft der Gefolgschaft, mit dem Mann, der sie führt, die größten Leistungen zu bewältigen, die als Aufgabe gestellt werden.

Paul Michlig in „Richtig führen“

Durch den Sieg zu unserem Lohn

Von H. Bangert, Düsseldorf
Gauamtsleiter der NSDAP und Gaubanner der DAF.

Als die jüdisch-plutokratische Welt vor drei Jahren Deutschland den Krieg aufzwang, glaubte sie, ihn nach den Rezepten des ersten Weltkrieges gewinnen zu können. Die Tatsache, daß ein ganz neues Volk mit einer entschlußfreudigen und genialen Führung an seiner Spitze ihnen gegenüberstand, ließ Churchill's „reizenden“ Krieg einen ganz anderen Verlauf nehmen, als er und seine Spießgesellen es sich ausgemalt hatten. Das nationalsozialistisch ausgerichtete Volk der Soldaten, Arbeiter und Bauern weiß, daß es mit Waffen, Werkzeugen und landwirtschaftlichen Maschinen und Einrichtungen um seine Freiheit und das Recht seines Lebens kämpft.

In den Armeen des nationalsozialistischen Volksheeres marschieren und kämpfen die Soldaten des großen Krieges, um zu vollenden, was ihnen 1918 nicht ermöglicht wurde. An ihrer Seite kämpfen als Nächstes die Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht werden diesmal das Wollen und Fordern, die unerfüllten Wünsche und Hoffnungen ihrer Väter und Ahnen Wirklichkeit werden lassen. Jene Millionen Deutschen, die in den Kämpfen um die Behauptung unseres völkischen Lebens auf den Schlachtfeldern der letzten drei Jahrhunderte umsonst kämpften, bluteten und starben, sollen als Sieger aufstehen. Unvergessen sind unserem Volke aber auch die toten Frauen, Greise und Kinder, die im 14-jährigen Hungerkampf und Wirtschaftskrieg von 1918 bis 1932 starben, weil der grausame Vernichtungswille unserer Feinde ihr Leben nahm. Ihren Lohn sollen endlich auch die Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung, die im Auslande ermordeten Deutschen und unsere Volksgenossen finden. Als Mahner und Fördernde der Gegenwart aber marschieren die Toten und Verwundeten dieses Krieges in unseren Reihen mit. Die Fahne, die ihren Händen entfiel, tragen wir weiter bis zur Erfüllung ihres Sehns und Sterbens. Alle jene Millionen Kämpfer für Deutschlands Freiheit sollen nicht umsonst geblutet haben und gefallen sein. Die Nachfahren jener, die als Ahnen oder Enkel in Vergangenheit oder Gegenwart durch Kampf und Blut, Arbeit und Pflicht, Glauben und Idealismus, Schweiß, Schweiß und Sorgenfalten, in Liebe und Haß den Weg der Unsterblichkeit unseres Volkes bauten und gingen, sollen ernten, was ihre Vorfahren als Kämpfer und Arbeiter für Deutschland täten.

Die unter den Fahnen der nationalsozialistischen Revolutionsarmeen als Soldaten eines neuen Jahrtausends marschierenden Arbeiter und Bauern und die Männer und Frauen der Stirn und Faust in der Setzmaße haben eine harte Schule durchlaufen. Sie haben während der deutschen „Golgatha-Zeit“ gestempelt und Rohldampf geschoben, sie haben gefloren, gebungert und gedurdt, geschüttelt wie Kulis. Man stahl ihnen die Lebensfreude und das Verlangen der göttlichen Gerechtigkeit. Sie wurden verhöhnt und verpöhtet, verachtet und verschrien, gequält und geteufelt, gehaßt und mißachtet. Dramen waren ihre Leiden! Durch den Nationalsozialismus fanden wir uns als Volk von Revolutionären zusammen und zahlen nunmehr unseren Peinigern und Sklavenhaltern heim, was sie uns und unseren Ahnen angetan haben. Das Judentum erhält jetzt die Strafe für seine dem deutschen Volke seit Jahrhunderten zugefügte Schmach und Schande, Knechtschaft und Ausbeutung. Wir zahlen es ihnen als Soldaten der Front oder Schaffende der Arbeit nach der alten jüdischen Devise heim, die heißt: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“

Mag auch der Weg zum Sieg und zur endgültigen Freiheit schwer und hart sein, mag er gepflastert sein mit Opfern und Verzicht an Blut und Gut, mag jeder Schritt zum Ziel begleitet sein von Tränen und Trauer, Schweiß und Schweiß, mit gläubigem Herzen und starken Seelen folgen wir dem Führer und erfüllen die Gesetze des Krieges. Wir wissen, wofür wir die Kriegslasten auf uns nehmen. Unsere Augen sehen in die unserer Kinder. Sie garantieren Deutschlands Ewigkeit. Sie werden unser und das Erbe der Ahnen in eine lichtvolle Zukunft tragen.

Wohl wir wußten, daß ein Krieg hart ist, sind wir nicht mit übermäßigem Begeisterung in ihn hineingemarschiert. Mit ernstvollenden Augen verließ der Arbeiter die Stätte seiner Friedensarbeit und der Bauer seinen Pflug und das Land. Mit verbissenem hartem Gesicht nahmen die zurückgebliebenen Männer und Frauen den Pflichtenkreis der Einberufenen ein. So wie der Soldat im Pflichtgefühl seinen Einberufungsbefehl entgegennimmt und Familie, Haus und Hof verläßt, so erhielten Hunderttausende und Millionen Soldaten der Arbeit durch die Dienstverpflichtung ihren Einberufungsbefehl in der Rüstungsindustrie. Als der Hände zu wenig wurden, um den steigenden Anforderungen der weltweiten Ausdehnung des Krieges und seiner Bedürfnisse gerecht zu werden, schwenkten Hunderttausende deutscher Frauen und Mädchen in die Schmieden deutscher Rüstung ein. Von jedem Arbeiter und jeder

Fichte an die Deutschen

Die Ehre eines Volkes ist sein Brot und seine Krone. In ihr liegt das ganze Erbe der Väter umschlossen wie im Siegelring. Wofür die Ahnen gearbeitet Tag und Nacht, gefordert von Geschlecht zu Geschlecht, das haben sie uns anvertraut, daß wir's mit heiliger Hand bewahren, mehrten und jederzeit verteidigen werden. Niemand soll es uns später vorwerfen, wir hätten keinen Sinn für den Stolz gehabt, ohne den ein Mann und Volk nicht atmen noch siegen können. Die Ehre der Nation ist so zart wie unsere Haut und so fein wie einer Saite Ton; zugleich ist sie unbiegsam und hart wie Stahl.

Johann Gottlieb Fichte, 1762—1814, Professor der Philosophie in Berlin, hielt unter den Bajonetten Napoleons 1808 seine berühmten „Reden an die deutsche Nation“.

Arbeiterin wird der letzte Einsatz gefordert. Jeder fand und findet sich mit den Kriegsschwierigkeiten ab und müht sich zu seinem Teil, sie zu meistern. Engpässe, die im dritten Kriegsjahr unausbleiblich sind, werden unbeirrt, ohne nach links oder rechts zu schauen, kämpfend und arbeitend, nach vorne marschierend, durchschritten.

Alle Deutschen, ob Soldaten, Arbeiter oder Bauern, ob Mann oder Frau, Unternehmer, Betriebsführer oder Gefolgschafter, ob alt oder jung, wissen, daß am Ende des Ringens mit dem jüdischen Golde und der Herrschaft der Plutokraten ein neues und geeintes Europa steht. Vorbei wird mit dem Sieg des Nationalsozialismus das deutsche Vegetieren und das Kulidasein und Fäulnis sein. Die „Sabotage“ von gestern werden, entsprechend ihren der Welt gegebenen millionenfachen Leistungen, Anteil erhalten und von den Gütern dieser Erde Besitz nehmen. Die Zeit des Bescheidens und Müdens, Verzichtens und „Nach-der-Decke-Strechens“, des Befens und Glebens ums tägliche Brot, der Fluch unserer Armut an Raum, Boden und Rohstoffen, an den Gütern der Welt geht zu Ende. Unser Deutschland wird — das ist unser Glaube und unsere Gewißheit — endlich den wohlverdienten Lohn erhalten. Ihn werden die Millionen Soldaten, Arbeiter und Arbeiterinnen, die Bauern und Bäuerinnen in Empfang nehmen. Der Führer aber ist uns der Garant und der Bürge dafür. Er gab uns sein Wort, daß unser Deutschland in einem noch stärkeren Maße, als es bisher schon geschah, auf alle kämpfenden und arbeitenden Männer und Frauen ausgerichtet wird. Der Führer der Fahnen und Bannerträger des nationalen Sozialismus leitet, wie er am 3. Oktober 1941 erklärte, als ein noch viel fanatischerer Nationalsozialist aus dem Kriege zurück, als er in ihn hineinging. Dann aber werden alle Hände und Köpfe, die jetzt noch für die Schaffung der überlegenen Stärke der deutschen Waffen eingesetzt und tätig sind, eine große Umschaltung erfahren, und alle Arbeitskräfte, Rohstoffe, Maschinen und Finanzen werden eingesetzt werden, um den Sozialismus zu verwirklichen, um dem deutschen Volke den Lohn zu geben. Dafür kämpft der Soldat, dafür schafft aber auch in Tag- und Nachtschichten das deutsche Arbeiterum.



MELDE FUNDE SOFORT DER ZUSTÄNDIGEN POLIZEIBEHÖRDE!

Herausgeber:

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Höflichkeit



Siehst du ein Mädchen Schwere's tragen,
Brauchst du nicht lange sie zu fragen,
Spring schnell hinzu, sei hilfsbereit,
Sie dankt dir deine Höflichkeit.

Auch das gehört zur Höflichkeit:
Man grüße stets mit Freundlichkeit;
Denn grüße froh und mache nicht
Wie dieser hier ein blöds' Gesicht.

Kf.

Ein neuer Strauß

Eritt stets am Morgen pünktlich an,
Nimm nie die letzte Straßenbahn!
Die Pünktlichkeit, ihr wißt es, ist
Die Höflichkeit der Könige;
Denn merke dir dies Wenige:
Auch wenn du zwar kein König bist,
Sei pünktlich, weil es höflich ist!

Wenn du zum Arzt gehst, denke dran:
Es wartet höflich jedermann.
Wer sich zum Warten nicht bequemt,
Ist höflich nicht, doch unverschäm.

Termine gilt es zu erfüllen,
Auch das ist Höflichkeit im stillen;
Verliert wer Zeit durch dein Versagen,
Muß er sich nachher doppelt plagen.

Wb.

Weibliche Kritik

Zu dem Straßenbahnbild unter „Höflichkeit“ in Nr. 7.

Zwei auf einmal

Wenn unser Brummer so um fünf ertönt
Und alles richtig sich nach Hause kehrt,
Dann stürzt und flüchtet, wer grad sein Fahrrad hat,
Zur 9 in Richtung Hauptbahnhof und Stadt.
Der Sturm ist allerdings nicht immer gleich,
Denn Männer gibt's, an Kräften überreich.
Wir Schwächeren bleiben leider leicht zurück,
Bequemlichkeit der Fahrt ist fest'nes Glück.
Weil unsre Herren doch ihr Pläschen fanden
Und nicht bemerkten, daß wir Damen standen.
Vertieft man sich in eine Illustrierte
Und schaut, was auf der Straße just passierte,
Dann können freilich Damen lange stehen.
Ein Mädel in der Bahn, wie war das schön!
Denn, Omtel Zeichner, merke dieses dir:
Betriffst du noch einmal das Papier,
Dann sieh dir erst den ganzen Rummel an
Und fahre selber mit der Straßenbahn!

L. H. u. M. S.

Und eine Dritte

Die Höflichkeit ist eine Zier,
Doch weiter kommt man ohne ihr!
Dies Verslein stimmt zwar haargenau,
Doch für den Mann, nicht für die Frau.
Bei Gelbstahl soll's manden geben,
Der für den Sitzplatz gab sein Leben,
Die Zeitung hält man vor als Tarnung
(Wir führen dies hier an als Warnung).
Von Müdigkeit kann man nicht sprechen,
Müde' sein im Dienst war' ein Verbrechen;
Man ist ja jung und fühlt sich so,
Denn das gilt heut als A und O.
Denn, fährst du in der Straßenbahn,
Bedenk': Hast du so viel getan,
Um einen Sitzplatz zu genießen?
Wenn nein, dann laß die Damen sitzen!

Ews.

Wir bitten um weitere Zusendungen, auch von unseren anderen Werken!

Arbeit und Stimmung

Jede Arbeitsleistung wird in hohem Maße von der Stimmung des Schaffenden beeinflusst. So bekannt diese Erscheinung ist, so wenig wird sie vom Werttätigen selbst beachtet. Der Mann an der Maschine kennt zwar das heimliche Gefühl: „Heute will es gar nicht klappen“, aber nur selten denkt er über Ursache und Wirkung nach. Die Redensart: „Es gibt eben solche Tage“, ist eine bequeme Begriffsverwirrung. Nicht der Tag arbeitet, sondern der Mensch. Betrachten wir einen alltäglichen Fall: Ein Maschinenarbeiter hat zu Hause Mergel gehabt. Verstimmt kommt er ins Werk. Selbst, nichts geht ihm von der Hand. Maschine und Werkzeug scheinen gegen ihn verschworen: „Verdammt noch mal, was ist denn heute wieder los!“ Zornig reißt er an einem Hebel, leider zu heftig ... Im Triebwerk knackt es, ein Zahnrad ist gebrochen. Langwierige Reparatur, Produktionsausfall. Und die Ursache? Sie liegt klar zutage. Dennoch ist dem Schuldigen der Zusammenhang zwischen häuslichem Mergel und Maschinenschaden kaum bewußt.

Ungeachtet solcher Vorkommnisse erhebt sich die Frage: Was hat eine private Verärgerung im Betrieb zu suchen? Ist es nötig, daß jeder beliebige Laune die Arbeit beeinträchtigt? Nein! Unverrückbar steht vor dem deutschen Arbeiter die Forderung beruflicher Disziplin. Besonders im Kriege. Nur der Beherrschte vermag sein ganzes Wissen und Können in bare Münze umzuwandeln. Bei vielen wird ein erheblicher Teil der Schaffenskraft von zwecklosen seelischen Depressionen aufgezehrt. Welcher Werttätige kennt nicht jene periodisch auftretenden Anlaufschwierigkeiten, die jede Tätigkeit erschweren? Trotz körperlichen Wohlbefindens „mag“ man einfach nicht. Die Grübeln ruhen im Unterbewußtsein und sind fast immer Mergelrüsse, Enttäuschungen, Unzufriedenheit, Welterschmerz. Wahrhaftig, ein ganzer Ratten-schwanz höchst lästiger „Stimmungen“! Dringen sie etwas ein? Mühen sie vielleicht? Nein! Dafür lähmen sie aber Tatkraft und Schaffensfreude und erzeugen oft genug eine regelrechte Arbeitsfahne. Denn was ist der „blaue Montag“ anderes, als ein völliges Kapitulieren vor Anlaufschwierigkeiten?

Man sieht, es handelt sich hier um sehr reale Dinge. Die Forderungen drängen sich jedem Einsichtigen von selbst auf. Es ist kein Zufall, daß die meisten Erfolgsmenschen so verschlossen aussehen. Janobi, sie sind „verschlossen“, nicht nur gegen Neugierige, sondern vor allem gegen den täglichen Ansturm qualender Stimmungen. Sie wissen, warum. Der willensschwache Gefühlsmensch mag im Privatleben seinen Mann stellen, im Beruf ist er nicht selten ein Versager. Da er meist im Namen fragwürdiger Gemütsbewegungen steht, verrichtet er sein Tagewerk unaufmerksam, ganz „in Gedanken“. Zerstreutheit und Energiemangel stehen ihm auf der Stirne geschrieben, und es gibt Vorgesetzte, die das sehen. Ist es ein Wunder, wenn solche Leute vom sachlichen Willensmenschen beruflich überflügelt werden? Das ist die eine Seite, die andere ist noch bedenklicher. Unter dem Alldruck seiner Affekte wird der Gefühlsschwächling sehr bald zum „Nervenzündel“. Immer hat er zu klagen. Einmal ist es Mangel an Appetit, dann der schlechte Schlaf. Im Geschäft fühlt er sich müde und abgespannt, ohne die wahre Ursache zu kennen. Dagegen wird gern als Leberarbeit angesehen. Aber die verordnete Erholung ist zwecklos, denn sie trifft nicht den Kern der Sache. Nicht Arbeitsüberlastung schuf das Leiden, sondern ein verkrampftes Innenleben.

Was ist das, ein „verkrampft“ Innenleben? Wer den Schichten des Alltags hemmungslos nachgibt, wer jeder Einflüsterung Gehör schenkt, viel streift, schnupft und trittelt und tagelang unter „Stimmungen“ leidet, dessen Seelenleben ist nicht in Ordnung. Solchen Menschen geht die klare Besonnenheit verloren. Die geballte Menge täglicher Widerwärtigkeiten überschattet bei ihnen jedes klare Wollen und erzeugt eine nervöse Gereiztheit. Die Betroffenen wissen nichts davon, aber ihre Arbeitsweise ist kein bewußter Willensakt, sondern weit mehr ein impulsives Drauflos-wurfeln. Eine Methode, die viel Lauschaß und verdorbenes Werkzeug ergibt. Zu den Ursachen mangelhafter Arbeit gehört auch das nicht mehr ganz unbekannte Minderwertigkeitsgefühl. Während der seelisch Gesunde eine Arbeit unbekümmert ansieht, hat der damit Befahete von vornherein die Angst: Ich bin ihr nicht gewachsen! Unter seinen Händen kompliziert sich alles. Er übersteht das Nächstliegende und faßt das Einfache verkehrt an. Hässelnd schaut ihm der Köhner zu: „Mensch, du stellst dich aber an!“ Leider hat der Betreffende keine Ahnung von seiner Unzulänglichkeit. Nur ein mit Geistesgehalt bewaffneter Psychologe könnte ihm klarlegen, warum so viele Arbeitsfehler persönlichen Gründen entspringen.

Nicht selten ist auch das Gegenteil, nämlich die Selbstüberschätzung. Wer sich für tüchtig hält, ohne es zu sein, leidet an der Zwangsvorstellung, es immer wieder beweisen zu müssen. Er wird es „denen“ schon zeigen! Aber nicht die Leistung ist für ihn das Entscheidende, sondern der Eindruck, den er zu machen gedenkt. Dagegen arbeitet der wirkliche Köhner ohne jede Wichtigkeit. Das gelingene Werk ist ihm selbstverständlich.

Diese Beispiele sind der Praxis entnommen. Wen sie nachdenklich stimmen, der kann nicht mehr im alten Schalenbau weitermachen. Hart und entschlossen zieht der Kluge die Konsequenzen. In Zukunft läßt er sich nicht mehr von zwecklosen Grübeleien tyrannisieren. Launen? Stimmungen? Gefühle? Solchen Grillen besteht er energisch: Schert euch hinweg! Ihr seid gerade recht für Träumer und Schwachköpfe! Seine gesamten Geistes- und Willenskräfte konzentriert er auf die Arbeit. Private Gedanken verlegt er auf den Feierabend. Vor allem leidet er nicht an der weitverbreiteten Vorstellung, daß gute Arbeit nur der Firma nützt. Derartigen Unsinn überläßt er den Einfältigen. Durch seine überragenden Leistungen steht er bei den Vorgesetzten in hohem Ansehen.

Welch klägliche Rolle spielt dagegen der willensschwache Gefühlstrottel! Kritillos reagiert seine, ach, so empfindsame Seele auf jeden Dreck! Das Geschwätz eines Narren bedrückt ihn tagelang, ein Speichellecker verfestigt ihn in Efstake. So wird er unberührt zum Tummelplatz lebensfeindlicher Gewalten, heute ist er aufgeregter, morgen beleidigt, dazwischen verärgert, ganz wie es den fremden Einflüssen paßt. Ein unwürdiger Zustand. Auf diese Weise wird ein gutes Drittel wertvoller Energien finnis verschleudert. Manchmal möchte man so einen Geplagten schütteln: „Mensch, dann endlich auf! Zertrümmere deinen selbstgeschaffenen Käfig, und vor dir liegt eine ganze Welt!“

Sier kann nur Aufklärung helfen. Sachliches Erkennen und ein männlicher Entschluß müssen den Gefühlsklaven von seiner Sörgigkeit befreien. Schon das bloße Wissen um diese Dinge verleiht Überlegenheit. Die geforderte Disziplin des Innenlebens, vor allem das Niederkämpfen leistungsbemühender Launen, erzeugt unerwartete Wirkungen. In die Zerfahrenheit des bisherigen Tagewerkes kommt plötzlich System. Das Hasten und Fehlermachen hört auf, Ruhe und Sicherheit bestimmen jeden Handgriff. Konzentriert strömen alle Gedanken einem einzigen Zweck zu, der planmäßigen Arbeit. Dazu ist kein Mehraufwand an Kräften nötig. Nur die in nutzlosen Alltagsstimmungen vergeudeten Energien werden ungenutzt. Hier handelt es sich auch nicht um langwierige Studien oder Kurse, die Früchte der Selbst-disziplin reifen in wenigen Tagen. Wie sehr aber das Erkennen der eigenen Fähigkeiten den ganzen Menschen erhebt, das muß man selbst erlebt haben. Ein Arbeitskamerad.

Krefeld

Ins Schiefbahner Bruch

Ein trüber Tag, es regnete anhaltend. Es gab viele solcher Regentage, aber an dem wunderschönen Wandertag, als wir ins Schiefbahner Bruch wanderten, haben wir viel Sonnenschein und Freude aufgespeichert. Bis Schiefbahn fuhren wir mit der Straßenbahn. Herr Klönder begrüßte uns dann und wünschte eine schöne Fahrt. Kaum hatten wir unsere Schritte ins Bruch gelenkt, liegte die Sonne. Sie übergoß uns den ganzen Tag mit ihrem goldenen Licht. Die üppigen Gräser, ihr saftiges, sattes Grün, wo neugierige Margueriten und viele andere Blumen ihre Köpfchen überall durchsteckten. Eine Wiese hatte der Katschmobn für sich erobert, und das Rot leuchtete weit hin. Ueber allem war ein Summen und Surren von Bienen und Käfern und das Singen der Vögel. Wie friedlich war das alles! Nur gemacht, um uns zu erfreuen, gemacht für die, die Augen haben, zu schauen, und Ohren, zu hören. Vergessen waren der Krieg und nächtliche Störungen. In einem Restaurant, wo wir kurz rasteten, stellte uns der Wirt für den Nachmittag leckere Platten in Aussicht. Aber das schönste Festessen hätte uns nicht davon abhalten können, weiter zu wandern durch die sommerliche Pracht. Schloß Millendorf war unser nächstes Ziel; nachdem wir es uns angesehen hatten, rasteten wir umweit davon. Ein nur wenige Meter breiter Streifen, auf dem gemähtes Gras lag, diente als Lagerplatz. An der einen Seite ein Getreidefeld, wo die Weizenkolben gerade versuchten, sich aus der schützenden Hülle des Halms hinaus ans Licht zu arbeiten. An der anderen Seite ein Brennereisbusch. Da lagen wir nun, ließen uns bräunen und vernahmen das Rauschen der Bäume. Nach einer ausgiebigen Rast ging's weiter nach Schloß Rheddt. Immer an Wiesen vorbei und hindurch. Dabei erklangen viele alte Volks- und Wanderlieder. Viel zu früh für uns nahte der Abend und damit die Heimfahrt. Geschloffen, mit Gesang und Musik, marschierten wir bis zur Abfahrtsstelle der Straßenbahn. Die Wanderung war für uns alle ein schönes, großes Erleben und hat uns viel Freude und Kraft gegeben. E. G.

ESST VOLLKORNBROT!

Remscheid

Feierliche Auszeichnung

Am 8. Juli wurde in schlichter Feierstunde im Saale der „Erholung“ einer Anzahl Arbeitskameraden die verlebten Kriegsauszeichnungen angeheftet. Nach einem Führerwort, gesprochen von Lehrling Günther Manste, begrüßte Pg. Direktor Sudhaus die Anwesenden, besonders den Sachbearbeiter des Wehrkreisbeauftragten VI und Kreisamtsleiter des Amtes für Technik Pg. Weber und die Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat. Er schloß mit den Worten: „Wir wollen geloben, auch weiterhin unsere ganze Kraft einzusetzen, bis der endgültige Sieg errungen ist.“ Nun lief die vom Führer herausgegebene Sonderwochenschau über Taten und Leistungen des deutschen Kämpfers mit Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz. Pg. Weber sprach den als Vorbild dienenden auszuzeichnen. Arbeitskameraden Anerkennung und Dank aus und befestigte ihnen die Kriegsverdienstmedaillen an. Ortsobmann Pg. Emde übermittelte die herzlichsten Glückwünsche des verbundenen Kreisleiters Pg. Brinckhoff und des Ortsgruppenleiters Pg. Bertram. Auch er dankte namens der Partei den Ausgezeichneten und hob ihren Fleiß und ihre Tatkraft hervor. „Sie haben die Forderungen erkannt, die der Führer an Sie gestellt hat. Am dieser Zeit gewachsen zu sein, wollen wir uns die Hände reichen und geloben, daß wir für den Sieg Deutschlands wirken wollen.“ Für die Ausgezeichneten dankte Betriebsobmann Pg. Ziegler, der ebenfalls das Gelobnis wiederholte. Mit den Liebern der Nation schloß die Feierstunde. E. M.

Front und Heimat

Besonderer Jubel herrscht immer, wenn sich Arbeitskameraden im Felde treffen, wobei sie uns dann mit Grüßen erfreuen. So trafen sich im Osten die Schützen Paul Mielke und Heinrich Hellmann, Hammerwert Remscheid, ferner neuerdings die Arbeitskameraden Walter Schmitz, Wert Remscheid, und Paul Mielke, Wert Dortmund, und die beiden Arbeitskameraden unseres Lohnbüros Heinz Heß und Hans Müller. Immer wieder wird uns bestätigt, daß gerade das „D C W Echo“ als Mittler zwischen Front und Wert mit Sehnsucht erwartet und eifrig gelesen wird. An dem Geschehen im Wert nehmen die Kameraden an der Front regen Anteil, und die in der Wertzeitung veröffentlichten Auszeichnungen mit Kriegsverdienstkreuzen und -medaillen verursachen viele Zuschriften und herzlich gehaltene Glückwünsche. Uns in der Heimat freut es besonders, daß die in regelmäßigen Abständen abgehenden kleinen Päckchen bei den Arbeitskameraden an der Front stets Gefallen finden und daß der praktische Inhalt reiflos anerkannt wird. Auch die Betriebsbesuche der beurlaubten Frontkameraden bezeugen die beiderseitige Verbundenheit. E. M.

Achtung!

Wer mangelhafte Photoabzüge von Urkunden, Leistungsabzeichen und Siegerehrungen zur Veröffentlichung einsendet, muß auch mit mangelhafter Wiedergabe rechnen.

Darum: Nur scharfe, gut lesbare Abzüge senden!

Die Schriftwaltung.

Erfolgreiche Kaninchenzucht

Die Siedlergemeinschaft der D C W Siedlung Ehringhausen, Wert Remscheid, hat auf der Kaninchenausstellung gelegentlich der Gau-gruppentagung in Düsseldorf 3 erste, 2 zweite und 3 dritte Preise erhalten. Das Ergebnis ist dem unermüdlichen Einsatz des Fachschaftsführers Moosburger und seinen Helfern zu danken. Auch der Betriebsführung gilt für die tatkräftige Unterstützung der Dank der Siedler. G. S.

Hannover

Das Leistungsabzeichen

Als Anerkennung für die auf dem Gebiete des Berufsnachwuchses bisher geleistete Arbeit wurde unserem Wert Hannover das Leistungsabzeichen in Bronze für vorbildliche Berufserziehung verliehen. Die Erkenntnis, daß der Facharbeitermangel nur durch eigene Initiative zu beseitigen ist, veranlaßte schon 1937 die Eröffnung der Lehrwerkstatt mit 30 Lehrlingen. Der jährliche Zugang von etwa 35 Neulingen brachte es zu einer Endzahl von 105 Lehrlingen heute, womit die Größe und der Umfang der Lehrwerkstatt bestimmt und für die Zukunft festgelegt ist. Folgende Fachgruppen werden ausgebildet: Maschinenschlosser, Dreher, Werkzeugmacher, Reparatur-

URKUNDE

Im Auftrage des Reichsorganisationsleiters und Leiters der deutschen Arbeitsfront verleihe ich auf Grund seiner Anordnung über den Leistungskampf der deutschen Betriebe

das Deutsche Leistungsabzeichen
für vorbildliche Berufserziehung
an den Arbeiter
Hannover, 1. Mai 1942

DAS LEISTUNGSABZEICHEN für vorbildliche Berufserziehung IN BRONZE

Mit der Überreichung dieser Urkunde erhält der Betrieb die Berechtigung zum Führen des Ehrenabzeichens

HANNOVER, 1. MAI 1942

schlosser und Elektriker. Die Ausbildung richtet sich nach einem Grundplan des VdE im RLM, der durch den Leiter der Lehrwerkstatt in Zusammenarbeit mit dem Ausbildungsleiter nach dem neuesten Entwicklungsstand der Technik geformt wurde und durch besondere Lernmethoden den Lehrlingen das beste fachliche und theoretische Können ihres erwählten Berufes ermöglicht.

Die Erkenntnis, daß nur in Zusammenarbeit von Theorie und Praxis fruchtbare Ergebnisse erzielt werden, gab Veranlassung, auch den Berufsschulunterricht in den eigenen Werkraum zu legen. Durch die enge Zusammenarbeit von Werkstatt und Schule wird den Lehrlingen die beste Ausbildung gegeben, was die Ergebnisse der Gesellenprüfungen und die Erfolge im Reichsberufswettbewerb beweisen, in dem bis jetzt 1 Gauzeiger, 2 Kreisseiger, 4 Ortszeiger und 30 Ehrendiplomhabhaber auf unser Wert Hannover entfallen. Dabei wird die am 1. Mai durch das Leistungsabzeichen erteilte Anerkennung mit besonderem Stolz empfunden; sie ist ein Ansporn zu weiterem Fleiß und noch besserem Aufbau nach dem neuesten Stande der Technik. S.

Bochum

Der Gauobmann sprach

Fast befremdende Ruhe erfüllte die große, mit den Symbolen des Reiches geschmückte Halle unseres Wertes Bochum, in der die Männer und Frauen der Gefolgschaft zusammenkamen, um den Gauobmann zu hören. Gefolgschaftsführer Pg. Direktor Dr.-Ing. Pölguter begrüßte Gauobmann Ernst Stein und Kreisobmann Meinert mit dem Ausdruck der Freude darüber, den Gauobmann im Betrieb zu sehen. Er betonte u. a., daß er sich die soziale Betreuung der Gefolgschaftsangehörigen besonders angelegen sein lasse. Die Lösung des Betriebes sei nicht das harte Wissen, sondern das stolze Wissen. Unter diesem Zeichen stehe alle Arbeit des Wertes.

Der Gauobmann führte eindringlich vor Augen, welche Gründe es waren, die unsere Feinde gegen uns brachten, und wie es schließlich, trotz der vom Führer angestrebten friedlichen Zusammenarbeit, zum Kriege kam. Deutschland habe durch seine Erfolge gegenüber den Feinden heute die Verantwortung für Europa. Mit Deutschland lebe oder falle Europa. Aus diesem Grunde müsse man wissen, warum jedes Volk innerhalb des europäischen Raumes zur Mitarbeit verpflichtet sei, denn ein deutscher Sieg bringe allen Völkern den Frieden. Heute sei es Pflicht jedes einzelnen, hart zu arbeiten und seine persönlichen Interessen, gleich welcher Art, zurückzustellen. Diesen Krieg entscheide die beste Waffe. Um aber diese besten Waffen zu schaffen, müsse eben jeder sein Bestes hergeben. Wenn das alle gäben, werde der Sieg schneller errungen. In verständlicher Weise legte Gauobmann Stein dar, warum es bei einzelnen Dingen so und nicht anders läge, z. B., warum an-



Blick in den Botanischen Garten in Krefeld.

geblich so wenig Tabakwaren zu haben wären, warum die Verkehrsverbältnisse für den einzelnen nicht so günstig sind, wie er es gerade haben möchte, oder aber darum gerade andere Sachen nicht so lange halten, wie es früher der Fall war, die man trotzdem unbedingt nötig brauche. In vielen Beispielen zeigte er, daß es schon so sein müsse und alles seine berechtigten Gründe habe. Mann und Frau müßten dazu beitragen, daß unser Sieg durch Haltung und Disziplin gewährleistet sei. — Betriebsobmann E. Hübner dankte im Namen der Gefolgschaft und legte für diese das Versprechen ab, in jeder Weise für Deutschlands Sieg zu arbeiten. L.

Werk und Familie

GEBURTEN Ψ

Krefeld

- | | | |
|----------|---------|---|
| 11. Mai | Sohn | von Käthe und Heinrich Immerahl, Warenzent., Störungsst. (berichtet); |
| 15. März | " | Wilhelm Spott, Willich Gefenschmiede; |
| 6. Mai | " | Joseph Riebers, Rohwerf; |
| 27. " | " | Klemens Giermühlen, Labor u. Versuchsanstalt; |
| 28. " | Tochter | Heinrich Richter, Materialverwaltung; |
| 30. " | Sohn | Johanna Röntges, Drahtzieherei; |
| 4. Juni | Tochter | Theodor Laack, Stahlkontrolle; |
| 5. " | " | Wilhelm Rils, Elektro; |
| 8. " | Sohn | Wilhelm Beumers, Puzerei; |
| 8. " | " | Paul Schneider, Schleiferei; |
| 9. " | " | Robert Busch, Hilfsverfönal; |
| 9. " | " | Franz Königs, Hammerwerk; |
| 9. " | " | Franz Westermann, Walzwerk; |
| 13. " | " | Wilhelm Schrörs, Glüherei; |
| 13. " | Tochter | Karl Schoenen, Drahtzieherei; |
| 17. " | " | Heinrich v. d. Giet, Elektro; |
| 19. " | Sohn | Joseph Vaes, Mechanische; |
| 21. " | " | Ernst Wiffers, Titanit; |
| 21. " | Tochter | Johann Zenz, Ei-Fa.; |
| 22. " | Sohn | Fritz Noeffen, Willich Gefenschmiede; |
| 22. " | " | Hans Wöthe, Lohnbüro; |
| 23. " | Tochter | Anton Hohl, Drahtzieherei; |
| 28. " | Sohn | Johann Plantenbeim, Willich P.-Werkstatt; |
| 28. " | " | Hermann Hoorens, Walzwerk; |
| 28. " | Tochter | Heinrich Schroers, Abziehbütte Stahlschmelze. |
| 30. " | " | Johannes Großkamp, Elektrostahlwerk. |

Remscheid

- | | | |
|---------|---------|----------------------------------|
| 5. Juni | Sohn | von Paul Beuth, Bergbauerei; |
| 8. " | Tochter | Paul Schultes, M. W. L.; |
| 9. " | " | Erich Kunze, M. W. L.; |
| 19. " | Sohn | Johannes Groene, Stahlkontrolle; |
| 25. " | Tochter | Hans Herweg, Gefenschmiede. |

Hannover

- | | | |
|---------|---------|----------------------|
| 27. Mai | Tochter | von Walter Streuber; |
| 1. Juni | Sohn | Robert Fürchtenicht; |
| 7. " | Tochter | Herbert Schilddepf; |
| 15. " | " | Wilhelm Meyer. |

Bochum

- | | | |
|---------|---------|------------------------|
| 25. Mai | Tochter | von Hans Bouferdt; |
| 29. " | Sohn | Fritz Drilling; |
| 29. " | " | Alfred Karlowitz; |
| 30. " | Tochter | Wilhelm Pfeiffer; |
| 1. Juni | " | Otto Rutkowski; |
| 2. " | " | Anton Gebez; |
| 6. " | " | Friedr. Balzer; |
| 22. " | " | Herbert Schollenbruch; |
| 28. " | Sohn | Heinz Großjohann; |
| 30. " | Tochter | Karl Lange. |

Dortmund

- | | | |
|----------|---------|-------------------|
| 16. Juni | Tochter | von Rudolf König; |
| 24. " | " | Joseph Alshoff. |

(Fortsetzung Seite 6, 1. Spalte)

Darum

Um sich im Urlaub recht zu haben,
Fährt man gewöhnlich weit hinaus,
Wogegen wir beschlossen haben:
Wir bleiben diesmal schön zu Haus;
Das heißt, wir nehmen ausflugsweise
Die Straßen statt der Eisenbahn,
Zum Stadtwald geht die kurze Reise,
Im Waldpark fähet sich's herrlich Bahn.
Zum Hüflerbruch auf vielen Wegen
Kann sich erfrischen Herz und Sinn,
Wie schön ist Greiffenborst gelegen,
Wie trugig ragt der Turm in Linn;
Schönwäfferpark, Botan'scher Garten —
Doch wird die Hitze uns zur Last,
Und wollen Kühlung wir erwarten,
So halten wir im Rullhaus Rast.
Wo soviel edle Freuden sprossen,
Steht eine reiche Wahl uns frei;
Und ebe alles wir genießen,
Ist unser Urlaub schon vorbei.
Ob Krefeld, Werdohl, Dortmund, Reutte,
Uns rät ein echter Herzenstriebe:
Entdecke deine Heimat heute,
Du hast sie morgen doppelt lieb!
Guch aber Dank, ihr Frontkam'raden,
Die Heimat, Stadt, Wald, Strom und Park
Erhalten ihr uns frei von Schaden.
Uns macht die Heimat arbeitsfart.
Vorüber geht auch dieser Krieg,
Best rollen Räder für den Sieg! W. Fr.

„Heimat“-Urlaub

Zu unseren „Reise“-Vorschlägen in Nr. 7 „Das D.W.-Echo“ geht uns noch folgende Ergänzung über einen sehr lohnenden Erholungsplatz in Krefelds näherer Umgegend zu:

Empfehlenswert ist eine Wanderung über die Süchtelner Höhen mit dem Süchtelner Siebengebirge und der Trimgardiskapelle (siehe Bild). Abfahrt vom Bahnhof Krefeld West 8.05 Uhr und 13.30 Uhr, Rückfahrt



ab Süchteln 18.49 Uhr und 20.30 Uhr. In Süchteln ist auch ein Heimatmuseum mit kleinem Tierpark. Die Wanderwege über die Süchtelner Höhen sind allen Naturfreunden besonders empfohlen. Der Wanderweg von Süchteln über die Höhen nach Werfen ist gut gezeichnet. Von den Süchtelner Höhen aus (Wirtschafts-Ruß) hat man einen herrlichen Fernblick; bei klarem Wetter kann man die Türme der Krefelder Kirchen und die Schornsteine unseres Werkes sehen. Nach Westen sieht man die Dörfschaften und Landschaften der Niederlande. Man kann gegebenenfalls auch vom Reichsbahnhof Werfen aus zurückfahren. S. W.

Für die Arbeitskameraden unseres Werkes Werdohl gibt es eine wunder-volle Erholungsstätte, das große Schwimmbad (Bild am Kopf Seite 6), das allen Anforderungen an eine solche Anlage entspricht. Werdohl selbst liegt im Tale der Lenne, eines Nebenflusses der Ruhr, eingebettet in Berge, und verfügt über zahlreiche genutzvolle Waldwege, auf denen sich die Lunge dehnt. So bietet sich auch den Werdohler Edelstählern alles, was das Herz begehrt, um auszuspannen und neue Kräfte zur Arbeit zu sammeln.

Wir bitten um weitere Zusendungen, auch von unseren anderen Werken!

Räder müssen rollen für den Sieg!



Schwimmbad Werderhöl



Schönwasserpark, ein Teil des Grüngürtels



Eingang zum Krefelder Tierpark

STERBEBEFALLE

Gefolgschaftsmitglieder

Heinrich Kleckers,	Wert Krefeld;
Friedrich Ohlig,	" "
Heinrich Sonnen,	" "
Walter Linden,	" "
Wilhelm Rath,	" "
Wienand Hüster,	" "
Heinrich Terbeck,	" "
Heinrich Schiffer,	" "
Jacob Dröll,	" "
Karl Steffens,	Reimscheid;
Siegfried Altrata,	" "
August Barwich,	" " im Lazarett
Georg Eckers,	" Hannover. verstorben;

HEIRATEN

31. Jan.	Hubert Brülls,	Wert Krefeld, Willrich Feinststraße;
7. Mai	Wilhelm Hirschler,	" " , Drahtzieherei;
11. "	Heinrich Erling,	" " , Hauptstelle;
23. "	Alfons Seenen,	" " , Elektrofabrik;
23. "	Karl Hansen,	" " , Hammerwerk;
24. "	Gerhard Neufemann,	" " , Kaltwalzwerk;
25. "	Franz Bauer,	" " , Walzwerk;
6. Juni	Franz Göres,	" " , Hammerwerk;
13. "	Karl Looß,	" " , Labor u. Versuchsanstalt;
15. "	Peter Hütgens,	" " , Reparatur;
19. "	Maria Jansen,	" " , Si-Fa.;
23. "	Eleonore Kammandel, geb. Rottbus,	Wert Reimscheid, Lohnbüro.
1. Mai	Hedwig Klemer,	Wert Bochum;
9. Juni	Margarete Alex,	" " ;
27. "	Erwin Becker,	" " ;
27. "	Willi Benke,	" " ;
20. "	Elfi Hoffmann, geb. Kracht,	Wert Dortmund;
20. "	Maria Falk, geb. Schaffert,	" " ;

Das russische Dorf

Alles verschlammt. — Das Haus aus Lehm. — Das Kind schläft im Kasten. — Keine Erkennungsmarken. — Der Brunnen drei Kilometer hinter dem Dorf. — Elend, Armut, Schmutz.

Liebe Kameraden!

Ich werde in diesem Brief versuchen, soweit es mir möglich ist, euch das Sowjetparadies so zu schildern, wie ich es bisher gesehen habe. Es ist Sonntag abend, einige Kameraden und ich sitzen in der Stube einer russischen Familie im Südbahnschnitt. Draußen regnet und stürmt es. Alles

ist verschlammt, kein Fahrzeug kommt durch den Schlamm. Bis an die Achsen stecken die Fahrzeuge im Dreck. Mensch, Tier und Motor müssen ihr Bestes hergeben. Wenn ihr euch einen gepflügten Acker vorstellt, wie er nach viertägigem Regen aussieht, dann könnt ihr euch vorstellen, wie die Wege und Straßen hier beschaffen sind. Wäre es loser Schlamm, dann kämen wir schon durch, aber der Schlamm ist eine feste, zähe Masse, so ungefähr wie die, woraus im Schmelzwert die Formen gemacht werden.

Ich schrieb oben: Wir sitzen in der Stube. Ihr müßt euch nun nicht so eine Stube vorstellen, wie wir sie in Deutschland haben. Stube kann man das eigentlich nicht nennen. Es ist ein Raum, etwa 4 mal 5 mal 2 Meter. Der Boden ist Lehm, ebenso die Wände. Die Decke besteht aus mit Lehm verschmierter Balken. In einer Ecke steht ein großer Ofen mit eingebauten Vorrichtungen zum Schlafen wie eine Bank.

Auf der Bank liegt eine Frau mit zwei Kindern; an der Decke mit Seilen befestigt hängt ein Kasten, darin schläft ein Kind von zehn Monaten. Betten sind nicht vorhanden. Stellt euch einmal vor, liebe Kameraden, ihr wohnt in so einer Behausung und müßt jeden Abend zum Schlafen Stroh holen, und morgens tragt ihr das wieder hinaus. Der Familienvater dieser Familie ist bei Smolensk bei einem Stuka-Angriff gefallen. Ein Kamerad dieses Mannes ist desertiert und in sein Heimatdörfchen zurückgekehrt; dadurch hat die Familie erfahren, daß ihr Ernährer tot ist. Erkennungsmarken haben die Sowjetkrieger nicht, auch werden die Familien von dem Tode eines Angehörigen nicht benachrichtigt; denn was liegt der russischen Armee an dem einzelnen Mann! Aborte oder sonst irgendeine Vorrichtung zum Aus-treten gibt es hier nicht. Die Menschen gehen aus ihrer Behausung und setzen sich dorthin, wo es ihnen paßt. Für ein Dorf von etwa 400 bis 500 Menschen gibt es nur einen Brunnen, und der ist oft zwei bis drei Kilometer entfernt. Das Wasser ist schmutzig, grau und nur im gekochten Zustande zu genießen. Daß es Menschen in Europa gibt, die auf so niedriger Kulturstufe stehen wie hier im Sowjetparadies, das habe ich nicht gewußt. Wie schön ist doch unsere Heimat, unser Deutschland! Ich war in Polen, Holland, Belgien, Spanien und Frankreich; auch dort herrscht zum großen Teil Armut, aber so wie hier im Sowjetparadies ist es dort nicht.

Unser Volk kann es sich nicht vorstellen, unter welcher primitiven Verhält-nissen das Volk hier lebt. Ich bin wirklich froh, daß ich ein Deutscher bin, und ich glaube, all die Soldaten, die jetzt hier im Paradies der Arbeiter und Bauern stehen, sind es ebenfalls. Wir können uns glücklich nennen, daß wir Deutsche sind und einen Führer haben wie Adolf Hitler. Wie bezaubert ich die Kameraden, die jetzt in der vordersten Linie in ihren Löchern sitzen; Sturm und Regen sind sie ausgesetzt. Auch ich bin Infanterist gewesen und



Obergesfreiter Paul Ohligs, Wert Krefeld, Kommissionsabteilung (Mitte), grüßt von einer Zwischen-landung in Smolensk, was wir mit herzlichem Dank bekräftigen.



Front-Erlebnisse



Das sind schon Fronterlebnisse, die im Bild festgehalten werden müssen. Links sehen wir einen Funktrupp der Legion „Niederlande“ mit ihrem Truppführer E.C. Alsha. Mitte: Alfenstein, Werk Krefeld, Werkzeugabtei-

lung, beim Fronteinsatz; rechts treffen sich Vater Sebastian, Verkaufsstelle Leipzig, als Unteroffizier und Sohn Sebastian in Saloniki. Unseren Freunden, die herzlich grüßen, alles Gute!

weiß, was das heißt. Jetzt bin ich Panzermann bei einer Panzerjägerkompanie.

Endlose Kolonnen von Gefangenen habe ich gesehen, aber wie sahen sie aus! Zerlumpt, verdreckt und halb verhungert. Sie starren vor Dreck und Ungeziefer. Ja, liebe Kameraden, ihr könnt es euch nicht denken, wieviel Elend, Armut und Schmutz hier ist. Ich übertreibe in meinem Brief bestimmt nicht: Fragt jeden Soldaten, der im Sowjetparadies war, und alle werden euch dasselbe sagen.

Wir können unserem Führer nicht genug dafür danken, daß er uns vor diesem Elend und vor der bolschewistischen Pest bewahrt hat. Allen, die nicht glauben wollen, was über das Sowjetparadies geschrieben und erzählt wird, hilft nur eines: Sie sollen hierher zu uns kommen, selber sehen und mit uns gegen die roten Horden, gegen Partisanen und Schmutz kämpfen. Das ist nur einleuchtend. Wollte ich alles sagen, dann müßte ich einen Roman schreiben, und dazu fehlt mir die Zeit. Aber es genügt wohl auch so.

Heil Hitler!

Karl Oster, Waff.-Feldw.
Werk Krefeld, Walzwerk.

Auszeichnungen

Der Führer hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Das Eisene Kreuz 1. Klasse an:

Oberleutnant Hans von Hofe, Werk Remscheid N. 2.;
Oberleutnant Paul Kaestner, Werk Krefeld, WZ-Abteilung;

Das Eisene Kreuz 2. Klasse an:

Gefreiten Heinz Jenkes, Werk Krefeld, Komm.- u. Terminabteilung;
Gefreiten Helmut Erbe, Werk Remscheid, Gefenschmiede, zugleich das Verwundetenabzeichen;
Obergefreiten Ernst Nodbusch, Werk Bochum, zugleich das Infanteriesturmabzeichen;
Obergefreiten Peter Wiesen, Werk Bochum, zugleich das Infanteriesturmabzeichen;
Gefreiten Walter Buhne, Werk Bochum, zugleich das Infanteriesturmabzeichen;

Das Infanteriesturmabzeichen in Silber an:

Erich Kuhnert, Werk Hannover;

Das Infanteriesturmabzeichen an:

Gefreiten Peter Straßer, Werk Krefeld, Hammerwerk, zugleich das Verwundetenabzeichen;

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern an:

Heinz Tümp, Werk Krefeld, Materialausgabe;

Zum Leutnant befördert:

Unteroffizier Heinz Friedrich, Werk Remscheid, Selbstkosten;

Zum Unteroffizier befördert:

Obergefreiter Willi Wobna, Werk Bochum;

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse an:

Vincenz Klöckner, Betriebsleiter, Bruno Kaempf, Betriebsleiter,
Robert Krämer, Betriebsleiter, und Artur Schmieder, Wertmstr.;
ferner an Gerhard Seulen und Hermann Ruhlbars;

Die Kriegsverdienstmedaille an:

Helmut Bostelmann, Hammermeister, Jakob Dsinsky, Werk-
wachmann, Konrad Bloß, Härter, Artur Kupferberg, Abteilungs-
leiter, Enald Schorn, Schlosser, August Röncke, Schlosser, Wil-
helm Pelzer, Schlosser, Gottfried Schrey, Vorarbeiter, Wilhelm
Heinemeyer, Schlosser, Wilhelm Affeler, Werkmeister, Artur
Leis, Werkmeister, Johann Dworod, Fischer, Karl Kähler,
Werkzeugdreher, Ernst Schwalb, Dreher, Max Wielau, Dreher,
Hans Röhrbein, Kontrollleur, Paul Schultes, Alfred Schmidt,
Paul Funke, Wilhelm Busch, Robert Quabed, Anton Freid-
bach, Artur Hilger, Friedrich Walzer, Adam Ohn, August
Hermann, Karl Thamm, Rudolf Lasset, Adolf Haase, Karl
Schäfer, Leo Sarach, Wilhelm Mahnkopp, Robert Isenstein,
Hugo Felbick, Emil Vertram, Karl Schumacher, Hermann
Peiseler, Friedrich Werner, Ernst Sengel, Friedrich Stöckel,
Hermann Mühlinghaus, Ernst Supperich und Heinz Rols-
hoven.

Wir gratulieren herzlich!



Von unseren Gefolgschaftsmitgliedern starben im Kampfe für
Führer, Volk und Vaterland

Werk Krefeld:

HEINRICH KLÖTERS

Oberfeldwebel und Kompanieführer, Werk Krefeld, Abt. Fuhr-
park, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. u. 1. Klasse und des In-
fanteriesturmabzeichens, gefallen im April im Osten.

WALTER LINDEN

Obergefreiter, Walzwerk-Feinstraße, geb. 28. 12. 1917,
gefallen im Juni, Inhaber des Verwundetenabzeichens.

HEINRICH SONNEN

Ti.-Fa., geb. 11. 3. 1903, gefallen im Juni.

HELMUT TERBECK

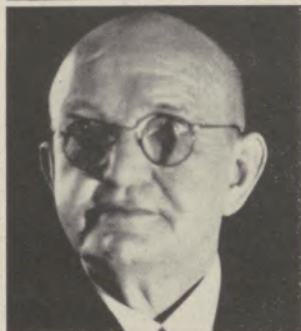
Blechwalzwerk, geb. 16. 11. 1920, gefallen im Juni.

Unsere Helden waren uns liebe Arbeitskameraden, wir werden
ihr Andenken stets in hohen Ehren halten.

Betriebsgemeinschaft

DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE

Aktiengesellschaft



Unsere Jubilare

Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum begingen Schmelzmeister Paul Freund, Elektroschloß 1 (obere Reihe Bild links), Anton Wolters, Walzwerk (Zweiter von links), beide Werk Krefeld, Anton Granitz (Dritter von links) und Karl Meißner (Vierter von links), beide Werk Dortmund; sein 40jähriges Arbeitsjubiläum beging Otto Ufer, Werk Remscheid, Termindbüro (Bild nebenstehend). Allen Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch!

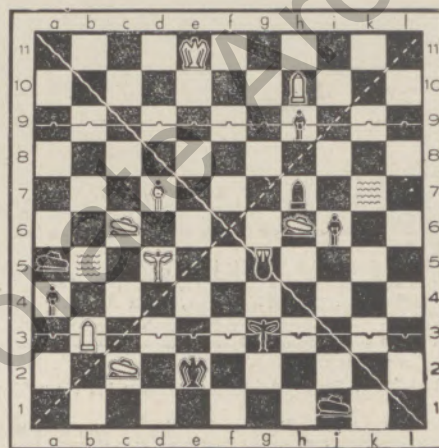
General Rommel voran

Wir trugen unsre Fahnen
Siegreich nach Afrika,
Ein düßres Unheilssahnen
Befehl die Briten da;
Wenn Plaf beginnt zu trommeln
Und Pat dazwischen bellt,
Dann nennen wir das rommeln
Und stürmen eine Welt.
Wir sind die deutschen Landser,
Die raschen Windhundpanzer,
Der General voran,
Der Rommel,
Ja, der Rommel,
Das ist der rechte Mann.
Die Sonne brennt am Tage,
Kalt sinkt herab die Nacht,
Manchmal zu aller Plage
Bleib aus die Heimatfracht;
Sie bliesen schon und jangen:
Viktoria Muchinlet!
Ihr Prahlen und ihr Drängen
Zerschlug ein jäher Schreck.
Das waren deutsche Landser,
Die raschen Windhundpanzer,
Und immer vornean
Der Rommel,
Ja, der Rommel,
Das ist der rechte Mann.
Und Todrut ist gefallen,
Erschüttert Marja Matruk,
Des Britenlöwen Krallen
Gab's einen Rückwärtsruck;
Kein Eigen hilft, kein Grollen,
Welt Herrschaft ist vorbei,
Wo deutsche Panzer rollen,
Wird auch Ägypten frei.
Das schaffen deutsche Landser,
Die raschen Windhundpanzer,
Und immer vornean
Der Rommel,
Ja, der Rommel,
Das ist der rechte Mann.
Laßt frisch den Motor singen
In Staub und Sonnenglut,
Das Jahr soll Ernte bringen,
Denn unsre Saat war Blut,
Sieg wird den Krieg beenden
Auch hier im Wüstenland,
Wir tragen dich in Händen,
Herzliches Vaterland,
Wir, deine braven Landser,
Die raschen Windhundpanzer,
Und immer vornean
Der Rommel,
Ja, der Rommel,
Das ist der rechte Mann.

Wilhelm Frölich.

Wehrschach

Die elfte Partie



Kampfproblem von D. Hasse, Potsdam

Schwarze Figuren: Blaue Partei

Weiße Figuren: Rote Partei

Der Kampf zwischen Blau und Rot nähert sich der Entscheidung und hat sich in Einzelgefechte aufgelöst. Aber durch überraschende Angriffe kann die bei folgender Lage anziehende blaue Partei dem Gegner schwerste Verluste zufügen, so daß er mit dem 6. Zug besiegt ist.

Blau: J a4, h9, i6; H e2; P a5, i1; A h7; F g3, g5.

Rot: J d7; H e11; P e2, c6, h6; A b3, h10; F d5.

J = Infanterie, H = Hauptfigur, P = Panzerkampfwagen,

A = Artillerie, F = Flieger.

Lösung von Aufgabe 10 in Nr. 7

1. Blau: k1—h1

Durch diesen Stellungswechsel ist die rote Infanterie f1 bedroht. Diese versucht nun ihrerseits das blaue Kraftzentrum anzugreifen.

Rot: J f1—g1

2. Blau: J i5—h4

Jetzt ist Rot A h3 doppelt bedroht; sie darf aber die Linie 3 nicht verlassen, weil sonst Rot A g3 keine Deckung gegen einen Flankenangriff von P k3 mehr hätte. Auf Rot J g1—h2 würde aber Blau durch P e3—g2 die Partie gewinnen. So bleibt nur:

Rot: A h3—i3.

3. Blau: J h4—i4. Wieder muß Rot auf der Linie 3 bleiben und zieht A i3—h3.

4. Blau: J i4—h4.

Rot: A h3—i3.

5. Blau: J h4—i4.

Rot: A i3—h3.

6. Blau: J i4—h4.

Rot: A h3—i3.

7. Blau: J h4—i4.

Damit gilt die Partie als „Unentschieden“, weil auf beiden Seiten dreimal Zug um Zug dieselben Züge folgen (sogenannte ständige Zugwiederholung).

Gib auch Du für das
Rote Kreuz!